# «Wir sind dem Plan zum Atomausstieg voraus»

Energie Wasser Bern (EWB) kommt laut Verwaltungsratspräsident Franz Stampfli beim Ersatz von Atomstrom durch erneuerbare Energien rasch voran. Er lässt aber durchblicken, dass die Stadt möglicherweise mit weniger Gewinn rechnen muss.

**EWB bezieht neu Strom vom soeben in Betrieb genommenen Solarkraftwerk auf dem Dach des Fussballstadions Thun.** Foto: zvg

**Interview: Hans Galli**

**Herr Stampfli, nach dem Bundesrat und dem Nationalrat wird am kommenden Mittwoch der Ständerat über den Atomausstieg entscheiden. Die Stadtberner Stimmbevölkerung hat den Ausstieg im vergangenen November beschlossen. Hat die schweizerische Entwicklung Auswirkungen auf die Strategie von EWB?**

Wir haben unsere Strategie nach dem AKW-Unfall in Fukushima an einer Klausurtagung überprüft und sind zum Schluss gekommen, dass wir nichts ändern müssen. Wir haben von der Stimmbevölkerung den klaren Auftrag, bis 2039 aus der Atomenergie auszusteigen. Geändert hat sich das Umfeld: Vorher waren wir häufig der einzige Interessent, wenn es um Projekte für erneuerbare Energien ging. Heute befinden wir uns im Mainstream, und es gibt viele Mitbewerber, was den Preis von Beteiligungen nach oben treibt.

**Müsste man den Ausstieg nach Fukushima nicht beschleunigen?**

Die EWB-Strategie sieht vor, dass wir bis 2039 jedes Jahr einen bestimmten Anteil an erneuerbaren Energien hinzubauen. Wir haben das Investitionstempo erhöht und sind dem ursprünglichen Plan voraus. Damit vermeiden wir, dass die besten Projekte und die geeignetsten Standorte schon vergeben sind, wenn wir kommen. Aber der Umbau eines Energiesystems geschieht nicht von heute auf morgen: Wenn man zu stark aufs Tempo drückt, riskiert man Fehler, weshalb wir am bisherigen Ausstiegszeitpunkt festhalten.

**Vom französischen AKW Fessenheim will EWB nur noch bis 2013 Strom beziehen. Laufen die Ausstiegsverhandlungen?**

Es handelt sich um eine Unterbeteiligung, direkt an Fessenheim beteiligt ist die BKW. Zum Stand der Verhandlungen möchten wir uns nicht äussern.

**Der Verzicht auf Strom aus Fessenheim wird dank der neuen Kehrichtverbrennungsanlage Forsthaus**

**(KVA) möglich. Hat das Modellcharakter für die ganze Schweiz?**
Es geht im Forsthaus nicht um eine KVA im herkömmlichen Sinn, sondern um eine Multi-Energiezentrale, welche in der Schweizer ihresgleichen sucht: Sie wird

> «Es geht im Forsthaus nicht um eine KVA im herkömmlichen Sinn, sondern um eine Multi-Energiezentrale, welche in der Schweiz ihresgleichen sucht.»

mit Kehricht, Holz und Erdgas 360 Gigawattstunden Strom pro Jahr sowie noch einmal dieselbe Energiemenge als Fernwärme und Dampf produzieren (das AKW Mühleberg liefert jährlich rund 3100 Gigawattstunden Strom, Anm. d. Red.). Die Stromproduktion kann gesteuert werden: Wenn im Netz viel Strom aus andern Quellen vorhanden ist, wird nicht mit voller Last gefahren.

**Längerfristig setzt EWB auf Sonne, Wind und Kleinwasserkraftwerke. Können damit die 58 Prozent Strom ersetzt werden, welche heute aus Fessenheim und Gösgen stammen?**
Ich bin zu 100 Prozent davon überzeugt. Wir wollen die Energiequellen dort anzapfen, wo sie sind: Bei der Wasserkraft ist in der Schweiz noch einiges möglich, Windenergie wird aus Nordeuropa kommen und Solarstrom aus Südeuropa.

**Heute kommen 90 Prozent des EWB-Stroms aus dem Inland und 10 Prozent aus dem Ausland. Wie wird das künftig aussehen?**

Der Inlandanteil wird voraussichtlich auf 75 Prozent sinken und der Auslandanteil auf 25 Prozent ansteigen.

**Ist es nicht zu riskant, hohe Beträge in deutsche Windparks sowie in italienische und spanische Solarkraftwerke zu investieren?**

Bezüglich Know-how sind wir nicht schlechter aufgestellt als eine börsenkotierte Firma. EWB prüft die Projekte hoch professionell aufgrund klarer Kriterien. Bei grösseren Engagements hat der Gemeinderat ein Vetorecht.

**Investitionen in erneuerbare Energien sind teuer. Wie wirkt sich das auf die EWB-Jahresrechnung aus?**

Der Umbau ist nicht gratis: Die Energiezentrale Forsthaus bedeutet für uns eine grosse Investition, und auch die andern Engagements werden einiges kosten. Die Investitionen werden sich auf die künftigen Jahresergebnisse auswirken.

**Kann sich die Finanzdirektion der Stadt Bern trotzdem weiterhin auf Gewinnablieferungen von 40 Millionen Franken und mehr pro Jahr freuen?**

Wir werden mit der Stadt besprechen, wie das Verhältnis von Investitionen und Gewinnablieferungen in Zukunft aussehen soll.

**Sie kommen aus der Telekommunikationsbranche. Waren Sie schon immer AKW-Gegner, oder sind Sie es als EWB-Präsident geworden?**
Ich war nie dogmatisch. Eine Technologie hat in einer bestimmten Epoche ihre Berechtigung, und irgendeinmal erreicht sie ihren Endpunkt: Unsere Eisenbahnen fahren nicht mehr mit Dampf, genauso kommt offensichtlich die Atomenergie an das Ende ihres Lebenszyklus, und neue Technologien müssen in die Bresche springen.

**Der Bundesrat und der Nationalrat haben den definitiven Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen, die Ständeratskommission möchte die Türe offen lassen für neue AKW-Technologien: Welches ist die bessere Variante?**
Wir müssen uns nicht mit dem Entscheid auf nationaler Ebene befassen. EWB hat von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern Berns den klaren Auftrag gefasst, aus der Atomenergie auszusteigen – ohne Wenn und Aber.

**Sparen Sie privat Strom?**

Ja, sogar sehr viel – wobei wir wahrscheinlich in der Vergangenheit kein Vorzeigehaushalt waren. Aber seit dem vergangenen März sind wir am Pilotprojekt iSmart in Ittigen beteiligt. Inzwischen ist unser monatlicher Stromverbrauch um rund 40 Prozent gesunken. Interessant ist, dass in meinem Bekanntenkreis alle wissen, wie viele Liter Benzin ihr Auto verbraucht, aber niemand weiss, wie viele Kilowattstunden Strom ihr Haushalt verbraucht.

**Meinen Sie nicht, dass sich das ändern würde, falls der Strompreis ebenso stark anstiege wie der Benzinpreis?**
Vielleicht. Aber wenn die Kunden nur zweimal im Jahr eine Rechnung erhalten, können sie nachträglich nicht mehr viel ändern. Dagegen werden sie sensibilisiert, wenn sie wie bei iSmart ihren Stromverbrauch auf einem elektronischen Gerät jeden Tag abrufen und mit dem vorherigen Verbrauch vergleichen können. Wer diesen Vergleich hat, schaltet viel rascher ein Gerät aus.

**Wird EWB ähnliche Stromsparanreize schaffen, wie sie in Ittigen getestet werden?**

Wir haben in Sachen Energieeffizienz schon viel getan: Stromsparbonus, Stromsparcours, Förderprogramme für den Einsatz effizienter Geräte. Dank dieser Anreize haben unsere Kunden bereits viel Strom gespart. Aber wir sind der Meinung, dass wir noch mehr tun können: Unsere Mitarbeitenden wälzen sehr viele weitere Ideen. Je mehr Strom gespart wird, umso weniger müssen wir in neue Kraftwerke investieren.

## Franz Stampfli

Franz Stampfli studierte in Bern Betriebswirtschaft. Er arbeitete bei NCR, DEC und Alcatel. Zwischen 2003 und 2009 war er Chef von Alcatel Schweiz, seit 2011 ist er Verwaltungsratspräsident von Energie Wasser Bern (EWB). Er ist Präsident von Openaxs, dem Gemeindeverband, der sich für freien Zugang zu Glasfasernetzen einsetzt. *(-ll-)*